Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 50 (1994)
Heft: 4

Rubrik: Wortwahl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich «Milkbar» nennen, an den Drogerien, die mit «Drugstore» angeschrieben sind, und an all den «Flowershops», die früher einfach und simpel «Blumenläden» hießen. Da lob' ich mir doch den Schuhmacher in Lugano, der immer noch «Calzolaio» über seinem Laden stehen hat und nicht im Traum daran denkt, auf «Shoe-Shop» umzustellen; und Madame Girardot in Lausanne würde ihre Mercerie eher anzünden, als sie mit «Wool-Shop» anzuschreiben.
Warum sich die Deutschschweizer ihrer Muttersprache schämen, ist mir nicht klar, denn keinem Engländer würde es einfallen, aus seinem Pub ein «Wirtshaus» zu machen, und der Franzose, der seine Brasserie in «Tea-Room» umbenennt, ist noch nicht geboren. Und wie war das doch gleich mit den neuesten Pariser Verordnungen?
Ja, ja, schön wär's, wenn alle unsere Shops wieder zu Geschäften, alle Salesmanager wieder zu Verkaufschefs und alle Publicity Consultants wieder zu einfachen Werbeberatern zurückfänden, und wenn es bei der Rückverdeutschung Schwierigkeiten geben sollte, würde ich mich gerne als Consultant – verflixt, jetzt ist's mir auch passiert! –, ich meine natürlich als Berater zur Verfügung stellen. Für «Fast Food», zum Beispiel, hätte ich einen guten deutschen Namen, der an Klarheit nichts zu wünschen übrigläßt. Ich denke dabei an «Schnellfraß» – oder wissen Sie einen besseren?

Frank J. Kelley

Wortwahl

Zumesser sind keine Beckmesser

«Zumesser» nenne ich Leute, die ständig «zumessen», wo sie eigentlich «beimessen» sollten. Nun, es gibt die «Zumesser» schon; ich will das nicht bestreiten: all die Berufsleute, die Stangen, Bretter, Leder und Stoffe zumessen, so daß diese in ihren Maßen dem entsprechen, was das erwünschte Werkstück erfordert. Ein Schneider zum Beispiel mißt seine Stoffe zu, aus denen der Anzug entstehen soll; im weiteren gibt es Erbteile, die zugemessen werden, einem unehelichen Kind beispielsweise, oder Aufgaben und Pflichten einem Angestellten, eine Zeitspanne einem Brückenbauer, innerhalb deren er sein Bauwerk zu vollenden hat.
Völlig außerhalb dieses Bereichs gibt es das Zeitwortpaar «zukommen» und «beimessen». So kann man entweder sagen: Der Asylpolitik kommt in der schweizerischen politischen Landschaft große Bedeutung *zu*, oder: Der Asylpolitik mißt man in der Schweiz große Bedeutung *bei*. Entweder – oder! Aber diese beiden Verben in einen Topf zu werfen, umzurühren und dann – abrakadabra – daraus ein ungeeignetes *zumessen* herauszuziehen wie der Zauberer das Kaninchen aus dem Hut: Das, meine ich, ist verkehrt! Wenn Zumesser Beckmesser wären, würden sie ihr Tun kritisch beobachten, denn laut der Definition im Lexikon oder laut Richard Wagner ist ein Beckmesser einer, der schwunglos-pedantisch alles kritisiert. Hier wäre mithin ein günstiges Betätigungsfeld für den «Zumesser», wenn er nur beckmesserische Fähigkeiten hätte ...
Was muß man nicht alles lesen und hören: Den Verhandlungen in Brüssel wird große Bedeutung *zu*gemessen (statt *bei*gemessen); nicht geringe Wichtigkeit wird der vorgesehenen Gesetzänderung (wenn nicht gar: Gesetz*es*änderung) zugemessen (statt beigemessen); zweifellos ist seiner Intervention entscheidende Wirkung *zu*zumessen (statt *bei*zumessen). Das sind drei Beispiele mangelhaften

Deutschs aus dem Bereich der Medien, die ich mir in bloß den letzten zwei Wochen notiert habe.
Zwischen *zumessen* und *beimessen* angemessen zu unterscheiden ist wahrlich keine Beckmesserei, sondern allen Schreibern und Sprechern auf das angelegentlichste zu empfehlen!

David †

Wortentstehung

Wie aus Lauten Wörter wurden

«Lala»; das kann man von jedem Baby hören. Es ist ein Laut, der ihm angeboren ist. Wer aber wie ein Baby redet, wenn er schläfrig oder trunken ist, der «lallt», und so ist aus dem Laut «lala» das Wort «lallen» geworden.
Ein Laut wie «mama» gehört bestimmt zu den ganz frühen und angeborenen. Man hat dem Baby nicht beigebracht, daß es damit die Mutter rufen soll; vielmehr ist es umgekehrt: Wenn das Baby solche Laute von sich gibt, bemerkt die Mutter, daß es wach ist und kommt zu ihm. Das Baby aber bemerkt, daß die Mutter kommt, wenn es den Laut «mama» von sich gibt, und so wird aus dem Laut das Wort «Mama», und das Wort geht in die Sprache ein.
Primitive Laute sind es im wahrsten Sinne des Wortes; denn sie gehörten sicher zu den ersten Lauten, die unsere menschlichen Vorfahren hören ließen, als sie in grauer Vorzeit nach und nach eine Sprache daraus entwickelten. «Blablabla» sind Laute, die man nicht nur von Babys, sondern auch von Erwachsenen hört. Aus solchen Lauten haben sich Wörter entwickelt wie «babbeln», «plappern» und «plaudern».
«Äks!» ist ein ursprünglicher Ausruf des Abscheus, und daraus wurden die Wörter «Ekel» und «ekelerregend» und «ekelhaft» und «eklig». Einen Laut des Ekels oder sogar des Ausspeiens kann man auch hören, wenn ausgedrückt werden soll, daß etwas zum Spucken ist; nur darf man das Ausspucken nicht wirklich tun, und deshalb sagt man «pfui!», also den Laut des Spuckens.
«Ach!» und «Oweh!» sind ursprüngliche Ausrufe des Schmerzes und des Leidens, und diese Laute wurden schon als solche zu Worten, wenn man «Weh» und «Ach» sagt. Das «Ach» hört man auch in dem Wort «ächzen», ebenso wie das «Weh», wenn sich jemand «wehtut». Genauso verhält es sich mit dem natürlichen Ausruf «Auweia!», der dann in solche Wörter wie «weinen» und «wimmern» einging.
Nun gibt es ja nicht nur natürliche Schmerzensrufe, sondern auch natürliche Freudenrufe wie «juchhei!» oder «juhe!», und diese Laute hört man noch deutlich in den Wörtern, die daraus wurden, vor allem «jauchzen» und «jubeln». Sogar das Wort «Jubiläum» gehört dazu; es kommt zwar aus dem Lateinischen, aber die Römer haben wohl die gleichen Jubellaute ausgestoßen wie wir. Freuden- und Schmerzensrufe sind so international wie die Laute der Babys; darum heißt «weh!» auf lateinisch «vae!», bekannt von dem Ausdruck «Vae victis!», das heißt «Wehe den Besiegten!» Und «plappern» und «babbeln» heißt auf englisch «blabber» und «babble»; denn was hier so klingt, das klingt dort ebenso. Und «Mama» sagt man so oder ähnlich in so vielen Sprachen, daß sie sich gar nicht aufzählen lassen; denn in allen Sprachen gibt es Wörter, die aus primitiven menschlichen Lauten kommen und die deshalb allen Menschen gemeinsam sind.

Klaus Mampell